

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1809**

Der gemeine Igel

[urn:nbn:de:bsz:31-263269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263269)

## S t a c h e l t h i e r e .

Manche Thiere erhielten von der Natur statt der Waffen eine Beschirmung, die sie mehr noch, als manche andere Vertheidigungsmittel, gegen die Angriffe ihrer Feinde sichern. Von solchen Thieren sind bereits einige beschrieben worden. Es gehören dahin die Schuppenthiere und Panzertiere, denen der Schöpfer eine so harte Bedeckung ihres Körpers gab, daß sie nur wenige Feinde fürchten dürfen. Besser noch, als beyde, wurden die Stachelthiere gesichert, wozu besonders auch die Igel gehören.

### D e r g e m e i n e I g e l .

(*Erinaceus europaeus.*)

Mit Recht gab man dem Igel, diesem bekannten, aber merkwürdigen Thiere, ausschließend den viel umfassenden Beynamen des europäischen. In diesem Erdtheile findet sich kein Säugethier, mit welchem der Igel könnte verwechselt werden. Er ist vielmehr das selbst die einzige Gattung.

Die Gestalt seines Leibes giebt dem Igel einige Ähnlichkeit mit dem Dachse. Er ist gemeinlich 1 Fuß lang, an 5 Zoll hoch, und hat einen 1 Zoll langen Schwanz. Der kleine kugelförmige Kopf endigt sich in eine stumpfe eingekehrte Schnauze, die so wohl einem Schweinerüssel als einer Hundsschnauze ähnelt, schwarz und vorn eingekehrt



ist. Die länglichen Nasenlöcher liegen an den Seiten. Der Oberkiefer hat zwey scharfe Vorderzähne, die zwischen sich eine Lücke lassen, in welche die beyden dicht zusammenstehenden Vorderzähne des Unterkiefers einpassen. Hinter den beyden Vorderzähnen des Oberkiefers stehen 5 stumpfe gekerbte Eckzähne, wovon der letzte zweyzackig ist; hierauf folgen 4 Backenzähne. Im Unterkiefer stehen hinter den beyden Vorderzähnen 3 Eckzähne, denen 4 Backenzähne folgen. Die kleinen Augen haben einen schwarzbraunen Stern, und stehen weit hervor. Die Ohren liegen unter den Stacheln versteckt; sie sind gleichfalls klein, abgerundet, und stehen aufrecht. Die Beine sind kurz; jeder der 5 Beine ist mit einem scharfen schwarzen Nagel versehen. Im Gehen berührt die lange Ferse die Erde. Vom Halse an, der kaum merkbar ist, läuft der Leib — wenn das Thier sich ausgestreckt hat — in gleichmäßiger Dicke fort bis zu dem abgestumpften herabhängenden fast kahlen Schwanz. Gleich von der Stirn über den Augen fängt der stachelige Panzer an, der hinten bis nach dem Schwanz und an den Seiten bis dicht an den Unterleib geht. Die Stacheln sind von einer hornartigen oder fast knochenartigen Materie, 1 Zoll lang, oben und unten, wo sie in der Haut stecken, sehr spitz, weiß, bräunlich und schwarz gesprengt. Sie sitzen fest, ob sie gleich aus dem zwischen dem Felle und Fleische befindlichen Fette herausgewachsen sind. Von der Nase an ist der Kopf mit borstenähnlichen, ziemlich langen, graugelblichen Haaren bedeckt. Auch an den Beinen hat das Haar diese Farbe, an den Füßen aber ist es schwarz. Der Unterleib ist mit einem Wollhaar bedeckt, welches, einige schwarze Flecken an der Brust und am After ausgenommen, weißgelb ist. Wenn der Igel still auf der Erde liegt, kann man ihn kaum von derselben unterscheiden; denn er hat ziemlich die Gestalt eines Kloses, und, wie der Haase, die graue Farbe des Erdreichs.

Das Weibchen ist fast nicht vom Männchen zu unterscheiden. Sein Haar ist ein wenig heller und der Leib dicker. Es hat 10 Saugwarzen. Das Zeugungsmitglied des Männchens liegt mitten am Bauche. Wenn sich der Igel zusammenrollt, ruht die Schnauze gerade in dieser Gegend. Beym Weibchen ist dies der nämliche Fall.

Unter unsern einheimischen Säugethieren ist der Igel unstreitig eines der einfältigsten. Er verräth sehr wenig Ueberlegung und Fähigkeit. Dabey besitzt er einen so hohen Grad von Furchsamkeit, daß ihn das unbedeutendste Geräusch erschreckt, wenn er gleich keine Gefahr sieht. Er rollt sich sogleich zusammen, und liegt eine Weile still, bis ihn die Furcht verläßt.

Einige seiner Sinne scheinen scharf zu seyn, z. B. das Gesicht. Er muß auch des Nachts gut sehen können. Der Geruch scheint alle übrigen Sinneswerkzeuge zu übertreffen. Der Igel schnuppert beständig, fast wie der Hund, und bewegt dabey die Nase. Unaufhörlich läuft ein helles schleimiges Wasser aus dem Maule und der Nase. Der Laut ist eine Art von Knurren und heiseres Quäcken. Er läßt seine Stimme hören



Bey der Begattung, bey'm Spielen mit seines Gleichen, und wenn man ihn ängstigt. — Außer dem Stachelpanzer versagte die Natur dem Igel alle andere Waffen, und dennoch können ihm nur wenige Feinde etwas anhaben. Er weiß sich zu vertheidigen, ohne ein Glied zu regen, und ohne sich in einen Schlupfwinkel zu verbergen. Sobald er angetastet wird, oder vielmehr schon, sobald er es fürchtet, steckt er die Schnauze zwischen die Vorderbeine, zieht alle 4 Beine dicht an den Leib, und rollt sich so zusammen, daß der bestachelte Theil des Kopfs an den Stacheln des Asters ganz dicht anschließt, und der ganze Körper eine stachelichte Kugel bildet. Je mehr man ihm zusetzt und rüttelt, desto enger schließt er sich zusammen, und destomehr sträuben sich zugleich auch die Stacheln, und verwunden den Feind, wenn er die geringste Betastung wagt. Ueberdies gibt er — wie man vermuthet aus Furcht — seinen Harn von sich, welcher den ganzen Körper besüßet, und den Feind noch mehr abschreckt. Alle die Raubthiere unserer Gegend,arder, Wiesel, Zlisse, Eulen, Falken etc., welche den Igel, der nicht durch Laufen entkommen und durchs Gebiß sich wehren kann, leicht aufreiden würden, dürfen sich des Panzers wegen nicht an ihm vergreifen. Selbst große Hunde können ihm nichts anhaben. Sie beriechen und betasten ihn mit den Pfoten, hüten sich aber, ihm mit den Schnauzen zu nahe zu kommen; sie müßten denn sehr gut seyn. Und doch ist der Hund ein Feind des Igels, und bellt ihn heftig an. Nur der Fuchs weiß den Igel zu berücken. Man sagt, er thue dies, indem er ihn auf den Rücken wälze, und dann seinen sinkenden Harn auf ihn sprüze. Hierdurch werde der Igel gezwungen, sich aufzuthun, und der Fuchs bekomme Gelegenheit, sich seiner zu bemächtigen. Er frisst ihn mit Appetit auf. Der hungrige Wolf soll des blutigen Rachens nicht achten, sondern so lange auf den Igel losbeißen, bis er ihn überwältigt.

Im gemeinen Leben unterscheidet man gemeiniglich zwey Spielarten, und nennt die eine, welche sich in der Bildung der Schnauze mehr dem Hunde nähert, Hundsigel, den andern aber Schweinigel. Selbst einige Naturforscher haben diesen Unterschied wahrzunehmen geglaubt. Er liegt aber nur in der Einbildung. Man kann allerdings sagen, daß jeder Igel mit beyden Thieren Aehnlichkeit habe. Die Aehnlichkeit mit dem Hunde liegt mehr in der Nase, die mit dem Schweine aber in der Schnauze.

Man findet Igel fast in allen Ländern von Europa, selbst in Dänemark und Norwegen. Am liebsten bewohnen sie Laubholzungen; doch trifft man sie auch in Nadelwäldern an. Sie haufen in den Löchern ausgefallter Baumstämme unter die in Gebüsch und Geröll; auch in alten Mauerlöchern. Auf freiem Felde werden sie ebenfalls öfters angetroffen. Hier graben sie sich, in Ermangelung einer schon vorhandenen, eine kleine Höhle oder ein Fuß tiefes Loch mit dem Rüssel und den Klauen, und wohnen darin. Sie füttern ihr Lager mit Moos, Laub und dergleichen weich aus. Es hat jedesmal 2 Oeffnungen, wovon die eine gewöhnlich gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht gerichtet ist. Oft verändern sie dieselbe aber auch nach dem Winde. Gegen Winter machen sie eine tiefere Höhle unter



Den Wurzeln eines Baums, oder sonst an einem trocknen sichern Ort, tragen viel Heu, Stroh, Laub und Moos hinein, und begeben sich, sobald es zu frieren anfängt, dahin, um den Winter darin zu überstehen. Sie liegen in völliger Erstarrung, wie die Murmeltiere. Ihr Blut ist fast eben so kalt, wie das Blut anderer Thiere, welche den Winter über im Schlafe zubringen; ihre Lage dieselbe, wie wenn sie berührt werden. Jeder Igel hat für den Winter sein eignes Nest. Im Sommer aber halten sich Männchen und Weibchen zusammen. Wenn man sie nicht verschreckt, so bewohnen sie ihre Gruben mehrere Jahre lang.

Sobald im Frühlinge die Sonne durch ihre wohlthätige Wärme die ganze Natur von neuem belebt, wachen auch die Igel aus ihrem langen Schlafe wieder auf, begeben sich aus den Gruben, und begatten sich. Bey dieser Vereinigung muß allerdings der Stachelpanzer hinderlich seyn. Sie kann daher auch nicht, wie bey andern Säugethieren, geschehen, sondern mit gegen einander gekehrtem Unterleibe, entweder liegend, oder aufrecht stehend. Das Weibchen trägt 7 Wochen, und bringt alsdann im Juni oder Juli 4 bis 6 Junge, welche anfangs weiß sind, und nur Spuren von Stacheln haben. Die Mutter säugt die Jungen 4 Wochen, und gewöhnt sie dann nach und nach an andre Nahrungsmittel, z. B. Schnecken, Regenwürmer, Obst &c. Erst nach 2 Jahren haben sie ihr völliges Wachsthum erreicht. Sie sind leicht aufzuziehen. Buffon sperrte aber einigemal eine Mutter mit ihren Jungen in ein Faß, und warf hinlängliche Nahrungsmittel hinein; dennoch fraß die Mutter von den Jungen eins nach dem andern auf. Nebenher fraß sie noch von dem Futter, und es schien also, als ob bloß Verdruß über die Gefangenschaft sie so grausam gegen ihre Kinder machte. Buffon mißt dem Igel sogar eine heimliche Tücke bey, die man sonst wohl an Affen bemerkt. Er führt ein Beyspiel von Einem an, der sich in die Küche schlich, und daselbst einen kleinen Topf mit Fleisch fand. Dieses fraß er auf, und legte seinen Unrath dafür in den Topf. Eingesperrt begatten sich diese Thiere nicht.

Sie gehen ihren Geschäften meistens des Nachts nach. Nur wenn es am Tage völlig still in der Gegend ist, schleichen sie heraus aus ihrem Lager, und gehen nach Nahrung; gewöhnlich aber geschieht es, wie gesagt, des Abends und in der Nacht. Sie leben von Animalien und Vegetabilien, und streifen weit umher, selbst auf nahe liegenden Saatsfeldern, von welchen sie sich des Morgens früh wieder nach ihrem Gehölze ziehen. Sie suchen sich Käfer und andre Insekten, und wühlen aus der Erde Larven, Würmer und Wurzeln. Nach Fleisch sind sie sehr begierig. Sie fressen es roh und gekocht. Den Maulwurf, wenn er aus der Erde kommt, und die Feldmäuse, wenn sie aus ihren Höhlen hervorschlüpfen, weiß der Igel geschickt zu fangen. Er verzehrt auch Frösche und Kröten. Die sogenannten spanischen Fliegen liest er auf, wenn sie von den Bäumen fallen, und speist sie mit Appetit, ohne daß sie ihm übel bekommen. Die Gärten und Plätze, wo Obstbäume stehen, besucht er fleißig, denn Obst ist eine von seinen Lieblings Speisen. Er frist das abge-



fallene, und thut sich gütlich darin; daß er aber die Bäume besteige, ist falsch, denn dazu sind seine Füße nicht gemacht. Weinbeeren ißt er sehr gern, und findet sich daher häufig in Weinbergen ein. Man gibt ihm Schuld, er beiße die Trauben ab, zerstreue die Beeren, und wälze sich so lange mit dem Rücken darauf herum, bis er eine gute Portion mit den Stacheln aufgespießt habe. Die Wahrheit dieses Umstandes ist nicht zu verbürgen. Richtig ist, daß er Obst, Rüben und alles, was er von der Art findet, mit der Schnauze faßt und fortträgt. Grundlos ist dagegen die Beschuldigung, daß der Igel den Kühen die Euter ausfange; ob er gleich gern Milch säuft, die ihm Muth machen soll zum Mäuse fangen.

In Häusern, Ställen und Scheunen kann der Igel statt einer Katze gehalten werden. Er reinigt die Gebäude von den Mäusen, soll aber auch junges Federvieh und die Eyer des Hausgestlügels verzehren. Im Herbst sind diese Thiere sehr fett, und daher können sie auch den ganzen Winter ohne Nahrung aushalten.

Da der Igel ein mehr nützlich als schädliches Thier ist, und Niemand beleidiget, so stellt man ihm auch nicht nach. Zwar ißt man an einigen Orten sein Fleisch; doch geschieht dies in unsern Gegenden nicht. Einige halten es für schlecht, Andere versichern dagegen, daß es gebraten sehr delikatschmecke. In Norwegen und Dänemark soll man viel aus Igelsuppen machen, und in Spanien dienen sie zu Fastenspeisen. Man schlachtet sie am liebsten im Herbst.

In der Medizin brauchte man sonst alle Theile des Igels als heilsame Mittel. Das ganze Thier wurde zu Asche gebrannt, und die Asche wider mancherley Uebel empfohlen. Die Leber brauchte man mit Honig und Essig vermischt in Lendenschmerzen und Hüftweh; auch bey der Wassersucht, der Sicht und dem Ausfaze; die getrocknete Galle sollte Warzen wegreiben; die gedörrte und zu Pulver geriebene Milz, Milchschmerzen; das gedörrte Blut, Nieren- und Blasensteine vertreiben und dergleichen. Auch der Koth hatte seinen Nutzen. Heut zu Tage weiß man von den heilsamen Wirkungen jener Theile nichts mehr; nur das Fett wird noch als ein erweichendes Mittel in den Apotheken gebraucht.

Die Haut zogen sonst manche Landleute ab, und spannten sie wie eine Hechel auf, und reinigten damit den Hanf und Flachs; bedienten sich ihrer auch wohl statt der Kleiderbürste.

